

ALBISBRUNN BULLETIN



INHALT:

- S. 2 DAS NEUE WOHNGRUPPENHAUS ALAGNA
- S. 4 TEAMARBEIT IST DIE BASIS UNSERER ARBEIT
- S. 5 LEHR- UND SCHULJAHRESSCHLUSSFEIER

- S. 6 ÜBER DIESE BRÜCKE MUSST DU GEHEN
- S. 6 ALBISBRUNN VEREDELT BETONWÄNDE
- S. 7 IST EIN AUFENTHALT PSYCHIATRISCH SINNVOLL?
- S. 8 PORTRÄT KÄTHY SUTTER

DAS NEUE WOHNGRUPPENHAUS ALAGNA



Sitze ich an meinem Schreibtisch, so habe ich freie Sicht auf das neu renovierte Gruppenhaus Alagna. Den eleganten grauen Anbau mit seiner Holzverkleidung und das weisse Gebäude für die Jugendlichen im vollbetreuten Wohnen. Sie ergänzen sich und wirken frisch. Die neuen und teilweise zusätzlichen Fenster machen das Gebäude leicht und transparent, das abweisende Äussere des «alten» Hauses ist verschwunden.

Der Bau wirkt in unserer Parklandschaft, umgeben von grünem Rasen, und mit der neu geteerten Zufahrt leicht und luftig – es passt und ist einladend. Genau das wollten wir erreichen – man soll sich willkommen fühlen in der neuen Alagna. Steht man vor dem Haus, so sieht man den dritten Wohnteil, den Annex für das

teilbetreute Wohnen. Die drei Gebäudekörper bilden eine Einheit mit einem grosszügigen Innenhof. Dieser wird von einem Glasdach überspannt – ideal zum Daruntersitzen, nicht nur im Sommer, auch in den Übergangszeiten, in denen das Wetter halt manchmal leicht regnerisch ist.

Die Räume wirken

Wir wollten aber nicht einfach ein neues Haus bauen. Wir haben versucht, für den Umbau die neuen Bedürfnisse der Sozialpädagogik zu antizipieren und entsprechend zu planen. Es war uns wichtig, wie ein Raum ausgestattet wird. Soll es ein Teppich, ein Plattenboden oder ein Parkettboden werden in den öffentlichen Räumen? Ist es sinnvoll, eine schalldämmende Decke einzubauen, auch wenn diese heikler ist als eine normale Holzdecke?

Wie bringt man genügend Tageslicht in die Räume und welche Leuchtkörper sind notwendig? Schliesslich haben wir uns für einen Eichenparkett entschieden, der Langlebigkeit verspricht und dem ganzen Wohn- und Essraum Wärme und Grosszügigkeit verleiht. Die schalldämmende Decke wirkt sich verblüffend auf das Wohnklima in den Räumlichkeiten aus, es wird weniger aggressiv und gelassener kommuniziert. Auch das dimmbare Licht, es kann je nach Bedürfnis heller oder eben dunkler gemacht werden, hilft mit, wenn die Jugendlichen nach dem Essen sitzen bleiben und über das Leben reden. Unsere Küche lädt ein zum Selbstkochen – sie ist grosszügig, bietet Platz zum Mithelfen und ebenso kann neben dem Kochen der tägliche Austausch zwischen Küche und Esszimmer stattfinden. Es braucht nicht immer ein Gesprächs- oder Sitzungszim-

mer dazu. Gerne genutzt wird auch die überdachte Eingangsfläche speziell an den warmen Tagen. Durch die grossen Glastüren zwischen Küche und Aussenraum gibt es ein durchlässiges Drinnen und Draussen.

Die Basiseinrichtung der Zimmer für die Jugendlichen besteht aus Möbeln aus unserer Schreinerei. Funktional, form-schön, sinnlich und stabil sind die Möbel, sie wurden gut akzeptiert.

Auswirkungen im Alltag

Es war unsere tiefe Überzeugung, dass die Räume wirken und die Atmosphäre beeinflussen werden. Schon nach dem ersten Monat konnten wir sehen, dass unsere Überlegungen richtig waren. Die Jugendlichen tragen grosse Sorge zum ganzen Haus. Es ist selbstverständlich, dass die Schuhe aus- und die Hausschuhe angezogen werden, wenn man eintritt.

Der grosse Esstisch ist aufgeräumt und den Möbeln wird Sorge getragen. Niederlassen, sich Zeit lassen zum Sein ist bei unseren Jugendlichen keine Selbstverständlichkeit mehr – aber es passiert jetzt und das ist gut so. Zu Hause fühlt man sich nur dort, wo auch die Seele sich ausruhen kann. Das macht das neue Haus möglich.

Das alles ist aber nur so gut, wie es Mitarbeitende und Jugendliche empfinden. Erhard Stock, seit langer Zeit Sozialpädagoge bei uns in Albisbrunn, meint denn auch: «Der Einzug ins neue Haus hat viel ausgelöst bei den Jugendlichen und den Mitarbeitenden. Die Jugendlichen sind kooperativer und korrigieren sich untereinander, falls mal einer nicht sorgfältig umgeht mit den Möbeln. Auffallend ist, dass sie weniger auswärts sind und sich mehr rund um die Wohngruppe aufhalten. Auch als Mitarbeiter fühlt man sich fast

wie zu Hause und es ist ein gutes Gefühl, so zu arbeiten. Die Kolleginnen und Kollegen der anderen Wohngruppen können sich auf die neuen Häuser freuen – es ist sehr motivierend.» Beim Kochen erwischte ich Raschid, der Zivildienstleistende, mit Nicola und Fabio. Als ich sie fragte, wie für sie das neue Haus sei meinte Fabio: «Die Küche ist mega schön zum Kochen. Das macht zufrieden.» Nicola, unser KV-Lernender, der sich auch am Kochen beteiligt, sagt: «Mir gefällt, wie schön unser Haus eingerichtet ist, das macht ein gutes Zusammensein mit den anderen möglich und schweisst uns zusammen.»

Ja, das war ja eigentlich der Hauptgrund für den Umbau – das soziale Zusammensein und das Schaffen von Zuversicht für den Alltag.

Ruedi Jans, Gesamtleiter



«TEAMARBEIT IST DIE BASIS UNSERER ARBEIT»

Tennis, mit die grösste von Philippe Leus Passionen, ist zwar ein Einzelsport, doch die Teamarbeit steht beim neuen Leiter Sozialpädagogik des Albisbrunn ganz weit vorne.

«Sie stellt für mich die Basis dar, um mit Jugendlichen gute, professionelle Arbeit machen zu können.» Sagt's im unverkennbaren Basler Akzent und stellt sich dann umgehend vor: «Ja, geboren und aufgewachsen bin ich in Binningen bei Basel. Dort habe ich auch die Schulen absolviert und früh mit dem Tennis angefangen. Diesen Sport habe ich viele Jahre lang mit grossen Ambitionen und wettkampfmässig betrieben, doch Roger Federer, dessen Weg ich immer wieder mal gekreuzt habe, hat es definitiv etwas weitergebracht als ich.» Nach der Matura war Philippe Leu dann kurz unklar, was er mit seinem Leben denn anstellen sollte. Schliesslich hat er sich für ein Studium der politischen Wissenschaften in Lausanne entschieden. «Mich auf einer theoretisch-wissenschaftlichen Ebene mit sozialen Themen zu beschäftigen und insbesondere der Frage nachzugehen, wie Gesellschaften funktionieren, hat mich sehr gereizt», erklärt er. «Allerdings war ich auch froh, neben dem Studium als Tennislehrer arbeiten zu können.» Die Frage, wo sein Platz im Berufsleben sein könnte, stellte sich nach dem Abschluss seines Studiums erneut: «Einen Einstieg in die Politik sah ich nicht für mich. Klar näher war mir das Soziale. Und so startete ich mit einem Praktikum in einem Massnahmenzentrum für straffällige Jugendliche. Junge Erwachsene zu unterstützen, die in der Gesellschaft nicht Fuss gefasst haben, sah ich als eine grosse Herausforderung. Die Arbeit im Arxhof machte mir denn auch von Anfang an extrem viel Spass und so gab ich alles, um auf in Themen,

mit denen ich konfrontiert wurde, fit zu werden. In jener Zeit erkannte ich nicht nur die Bedeutung einer offenen, ehrlichen und klaren Kommunikation, sondern lernte auch, dass Konflikte etwas Gutes sein können, wenn sie nach bestimmten Regeln ausgetragen werden. Ich bin daher überzeugt, dass jeder Konflikt und jede Krise auch eine Chance für eine Verbesserung und einen Lernschritt bedeuten kann. Damit dies den Jugendlichen gelingt, muss man als Betreuungsperson den Konflikt aktiv führen und gestalten.

Mission Albisbrunn

Nach zehn Jahren im Arxhof wechselte Philippe Leu in die Präventionsabteilung der Kantonspolizei Basel. Dort drehte sich ebenfalls vieles um Fragen der Gewaltprävention, seine Klienten besuchte er nun allerdings in Kindergärten, an Schulen und Gymnasien. Und dort stellte er dann auch fest, dass ihn die Herausforderung, sich auf der Führungsebene zu engagieren, reizte. «Gereizt hat mich aber auch wieder die stationäre Arbeit, denn über die Beziehung lässt sich ja sehr vieles erreichen. Weil ich aber auch immer wieder gerne etwas Neues sehe, reagierte ich auf eine Stellenanzeige des Albisbrunn – und es hat prompt geklappt!» Ganz so einfach gestaltete sich der Jobwechsel allerdings nicht, denn Leu Start in Albisbrunn zog grössere Konsequenzen für die Familie mit sich: «Als Basler mit der ganzen Familie – meine Frau und ich haben drei kleine Kinder – ins beschauliche Hausen am Albis zu ziehen, war schon eine Sache. Aber mein Bauchgefühl war von Anfang an sehr gut – und zum Glück hat es sich nun auch bestätigt!» Und so ist er seit dem 1. März in Albisbrunn und hat sich zwischenzeitlich bereits gut eingerichtet: «Mein Tennisracket steht da hinten in der Ecke», lacht er, «meine Mitarbeitenden und die 56 Jugendlichen, die wir hier begleiten,

habe ich kennen- und auch schätzen gelernt.» Was ihm bei seiner Arbeit wichtig ist? Er überlegt kurz. «Teamarbeit. Entsprechend tausche ich mich viel mit meinen Kolleginnen und Kollegen aus, insbesondere auch aus anderen Disziplinen wie dem Gewerbe, der Schule oder der Therapie. Die Arbeit in einem interdisziplinären Team finde ich hoch spannend – will man sie aber erfolgreich gestalten, bedingt das schon einiges an Einsatz und Abstimmung; und auch an Konfliktfähigkeit.» Klar macht er auch, dass es ihm wichtig ist, sowohl in den Wohngruppen wie im Team präsent zu sein und gegenüber den Jugendlichen eine klare Haltung zu vertreten. «Regeln sind wichtig, sie geben Zusammenhalt. Doch auch hier stellt sich natürlich immer wieder die Frage nach der Balance, wie viel individuellen Freiraum es neben den Regeln, die für alle gelten, denn verträgt.» Die grosse Frage nach der Gerechtigkeit – da ist sie wieder. Philippe Leu lächelt. «Letztlich muss das Albisbrunn dem Entwicklungsstand der anwesenden Jugendlichen gerecht werden – trotz allen Spannungsfeldern und trotz allen Regeln.» Schliesslich lacht er: «Ah ja, und den Humor wollen wir nicht vergessen – Humor gehört in die Arbeit, Humor macht vieles leichter; auch die Teamarbeit und die Konflikte.»



LEHR- UND SCHULJAHRES-SCHLUSSFEIER 2016



Gibt es einen Anlass mit nur glücklichen Gesichtern in einem Jugendheim? Sicher – bei unserer Lehr- und Schuljahresschlussfeier gibt es praktisch nur glückliche Gesichter. Stolz präsentieren die Schüler ihre Zeugnisse und mit noch grösserer Freude die Lernenden ihre Attest- oder Fähigkeitsausweise.

Es ist klar, an diesem Anlass sind alle wichtigen Menschen aus dem Umfeld der Jugendlichen dabei. Die Eltern, die Verwandten, Pflegefamilien, Freunde, Freundinnen und auch viele ehemalige Jugendliche aus dem Albisbrunn, die ihren Kollegen zur bestandenen Prüfung applaudieren. Unser «La Table» ist mit mehr als 100 Personen bis auf den letzten Platz gefüllt.

Die Ansprachen der Lehrpersonen und Lehrmeister zeichnen den Weg der Jugendlichen nach, sie nehmen Bezug auf die vergangene Zeit und würdigen ihre Leistung. Es ist keine Selbstverständlichkeit, bei uns eine Schul- und Berufsbildung abzuschliessen. Die Jugendlichen erhalten zwar mehr Unterstützung als in einer «normalen» Lehre oder in der öffentlichen Schule, jedoch sind unsere Erwartungen auch höher. Wir wollen im beruflichen Bereich nicht nur bestens qualifizierte Berufsleute ausbilden, sondern wir haben auch den Anspruch, dass die Jugendlichen bei uns im sozialen und emotionalen Zusammensein wachsen, lernen und auch davon etwas weitergeben können. Anforderungen, die sonst nirgends so ausdrücklich eingefordert werden.

Wo liegt dann der Wermutstrop-

fen, wenn es «praktisch nur glückliche Gesichter» gibt? Die Feier markiert für die Abschiessenden den letzten Tag in Albisbrunn. Auch den Jugendlichen, die sich den Tag herbeigesehnt haben, fällt es oft schwer, Abschied zu nehmen. Adieu zu sagen, einem vertrauten Ort und vertrauten Menschen. Was bedeutet, die gewohnte Umgebung verlassen, Freunde zurücklassen und sich aufmachen in einen neuen Lebensabschnitt. Das passiert nicht zum letzten Mal in ihrem Leben und die Erfahrung lehrt, dass es sich lohnt weiterzugehen. Schliesslich ist der Satz: «Wir bleiben in Kontakt» in diesem Fall nicht nur eine leere Floskel.

Philipp Eder, Leiter Schulbildung

ÜBER DIESE BRÜCKE MUSST DU GEHEN ...

Anlässlich der Gewerbeschau im Frühjahr 2016 bauten unsere Lernenden eine Brücke. Sie wird einen alten, baufälligen Steg über den Jonenbach, der durch unser Gelände führt, ersetzen. «Brücken bauen» meinten wir durchaus auch symbolisch zugunsten der Jugendlichen und für das Zusammenleben mit dem Dorf. Es ist eine schöne Brücke geworden und mit ihrer sanften Rundung erinnert sie ein wenig an die Brücke im berühmten Monet-Garten in Giverny. Der Stiftungsrat bestaunte anlässlich einer Sitzung dieses gelungene Bauwerk und es entstand ein wunderbares Foto mit sämtlichen Stiftungsrätinnen und Stiftungsräten.

Ruedi Jans, Gesamtleiter



Von links nach rechts: Matthias Obrist, Hans-Peter Fricker, Koni Messikommer, Thomas Müller, Sibylle von Andrian-Werburg, Toni Berthel, Lisette Müller-Jaag, Mario Landolt, Jean-Jacques Bertschi

ALBISBRUNN VEREDELT BETONWÄNDE

In der modernen Architektur ist Beton oft der Baustoff schlechthin. Museen, Firmensitze, Verwaltungsgebäude, ja sogar Villen präsentieren sich mit Betonfassaden. Diesen Betonwänden ist eigen, dass sie in regelmässigen Abständen «Löcher» aufweisen, die von den Bind-

stäben der Schalungselemente bei der Herstellung der Fassade stammen. Beim Ausschalen einer Betonmauer bleiben jeweils Bindlöcher zurück. In den Öffnungen sammeln sich schnell einmal Schmutz und Feuchtigkeit an. Meistens werden diese Bindlöcher mit Mörtel gefüllt oder mit einem grauen Plastikzapfen versehen. Ästhetik definieren wir jedoch anders. Beim Mörtel entstehen Farbdifferenzen zur Betonwand und die Mörtelfüllungen haben unterschiedlichste Formen und teilweise Überstände.

Bindlochzapfen aus CN-Stahl vom Albisbrunn Maschinenbau

Bindlochzapfen aus Edelstahl sind der ideale Verschluss für Bindlöcher in Betonwänden. Als formschöne, stilvolle und gestalterische Variante bieten sich Bindlochzapfen aus Chromnickelstahl an. Bindlochzapfen können je nach Bedarf in unterschiedlichen Ausführungen gefertigt werden. Sie schützen nicht nur – als exklusives Dekorationselement veredeln sie jede Betonmauer. Zudem sind sie wiederverwertbar. Die edlen Abdeckungen sind aus einem Stück gefertigt und mit elastischen O-Ringen aus Kunststoff versehen. Sie dichten gut ab und verhindern garantiert ein Herausrutschen aus dem Bindloch. Die Bindlochabdeckungen lassen sich problemlos von Hand in das Bindloch drücken.

Der Albisbrunn Maschinenbau geht gerne auf spezielle Kundenwünsche ein und offeriert Bindlochzapfen in allen möglichen Ausführungen.

Toni Schönbächler, Leiter Betriebe



IST EIN AUFENTHALT IN DER STIFTUNG ALBISBRUNN AUCH AUS PSYCHIATRISCHER SICHT SINNVOLL?

Als mir Ruedi Jans diese Frage stellte und mich bat, einen Text zu diesem Thema fürs Albisbrunn Bulletin zu schreiben, habe ich sofort zugesagt, fest davon überzeugt, dass ich diese Frage ganz einfach mit «Ja, absolut sinnvoll» beantworten kann. Das kann ich auch, nur die Begründung ist nicht ganz so einfach aufs Papier zu bringen.

Ich bin jetzt seit vier Jahren als Konsiliarpsychiaterin in der Stiftung Albisbrunn tätig. In erster Linie bin ich für die Medikation und Beurteilung der Psychopathologie der Jugendlichen zuständig. Ich komme jeden Mittwoch mit dem Blick der «Besucherin» – ich bin nicht in den Alltag der Jugendlichen involviert, was mir eine gewisse Distanz gibt, die mir hilft, die Jugendlichen von einer anderen Seite als die «Internen» zu beobachten und zu beurteilen. Und ich bin immer wieder freudig erstaunt, welche Entwicklung die Jugendlichen in Albisbrunn machen können. Gerade wenn man die Jugendlichen nur in grösseren Abständen sieht, fallen einem die Entwicklungsschritte besonders auf.

Entwicklung – das ist das Stichwort, das mir im Zusammenhang mit dem Titel des Textes besonders am Herzen liegt. Die Jugendlichen, die in Albisbrunn leben, sind zwischen 13 und ca. 22 Jahre alt. Ein Altersabschnitt, der von den jungen Menschen enorm viel abverlangt. Wahrscheinlich ist diese Lebensphase, die Adoleszenz, die Zeit, die mit den grössten Veränderungen und Entwicklungsaufgaben einhergeht. Kinder reifen zu Erwachsenen, sie müssen sich von ihren Eltern lösen, eine eigene Identität entwickeln, einen Beruf und einen Partner

bzw. eine Partnerin wählen, ihren Platz in der Gesellschaft finden. Die wenigsten Erwachsenen wünschen sich – wenn sie ehrlich zu sich selbst sind – in diese Zeit zurück. Die meisten haben die Adoleszenz als äusserst anstrengend in Erinnerung. Gefühlsverwirrungen, Stimmungsschwankungen, heftigste Auseinandersetzungen mit den Eltern, das permanente Gefühl, von niemandem verstanden zu werden (und sich selbst eigentlich auch nicht zu verstehen), und eine häufig tiefe Unzufriedenheit mit dem sich verändernden Körper sind nur wenige Phänomene, welche die meisten Erwachsenen aus eigener Erfahrung kennen. Und in diesem Zustand soll man in der Schule Leistung erbringen und einen Beruf wählen ... Natürlich gibt es auch die wilde Seite der Adoleszenz, die manchen rückblickend mit etwas verkürzter Wehmut erfüllt. Wann kann man in seinem weiteren Leben noch mal so hemmungslos über die Stränge schlagen und sich selbst so ausprobieren?

Es verwundert also nicht, dass der junge Mensch in der Adoleszenz mit all ihren wichtigen Entwicklungsaufgaben besonders störungsanfällig ist. Die meisten schweren psychischen Erkrankungen wie Depressionen, Psychosen, Persönlichkeits-, Zwangs- und Angststörungen haben ihren Ursprung in der Adoleszenz. Damit den jungen Menschen die anstehenden Entwicklungsaufgaben gelingen können, benötigen sie vor allem Sicherheit, Verbindlichkeit und Wertschätzung oder anders ausgedrückt stabile, tragende Beziehungen. Menschen, die sie mögen und um ihrer selbst willen lieben, sie aushalten, auch wenn sie sich wie «die Allerletzten» benehmen, die ihr Potenzial erkennen und sie fördern und fordern. Die

Jugendlichen in Albisbrunn kommen aus den verschiedensten Kulturkreisen. Sie sind jung, haben aber oft Biografien, die mich erschauern lassen. Häufig haben sie die Erfahrung gemacht, dass sie sich nicht auf Beziehungen verlassen können, dass gar nichts sicher und stabil ist in ihrem Leben, weder innerhalb der Familie noch im gesamten Lebensumfeld. Das Albisbrunn bietet ihnen Sicherheit und Stabilität, Menschen, die für sie da sind und sich für sie interessieren, sie halten und fördern. Für viele der Jugendlichen ist diese Erfahrung neu und herausfordernd. Sie testen die Beziehungen, gehen immer wieder an die Grenzen und auch darüber hinaus. Die Jugendlichen müssen immer wieder die Erfahrung machen, dass sie tatsächlich gehalten werden. Gelingt ihnen dieser Schritt, können sie sich – in ihrem Tempo und trotz ihren bisherigen schwierigen Lebenserfahrungen – positiv entwickeln und zu psychisch stabilen Erwachsenen reifen. Einrichtungen wie das Albisbrunn leisten mit ihrer Arbeit daher einen wichtigen Beitrag, um psychischen Störungen bei jungen Menschen vorzubeugen. In diesem Sinn, ja, ein Aufenthalt in Albisbrunn ist auch aus psychiatrischer Sicht absolut sinnvoll.

Dr. med. Daniela Holdenrieder,
Konsiliarpsychiaterin



KÄTHY SUTTER – 34 JAHRE ALBISBRUNN



Nicht weniger als vier Heimleiter hat sie erlebt, seit sie 1974 über einen guten Freund, der später ihr Mann werden sollte, zum ersten Mal mit dem Albisbrunn in Kontakt kam. Er absolvierte in Albisbrunn ein Praktikum und wollte Erzieher werden, wie der Beruf des Sozialpädagogen zu jener Zeit noch hiess. Als 1976 ihr erster Sohn zur Welt kam, zog die junge Familie deshalb auch nach Hausen in eine Wohnung, die dem Albisbrunn gehörte. Während er im Heim arbeitete, ergab es sich, dass Käthy für die Werkstätten Rechnungen schreiben konnte; abends, auf einer altertümlichen Schreibmaschine. Mit ihrer kaufmännischen Ausbildung war sie prädestiniert dafür. 1980 zog die Familie nach Aarau, doch schon zwei Jahre später waren die Sutters wieder zurück in Albisbrunn, nachdem Käthys Gatte das Angebot erhalten hatte, eine Gruppenleitung zu übernehmen. Und weil Käthy noch in bester Erinnerung war, bekam auch sie wieder eine Anfrage: Ob sie denn als Sekretärin aushelfen könne? Sie konnte und war schon bald überall dort anzutreffen, wo Not an der Frau war – am Diktafon, am Empfang oder auch am Telefon. 1995 kam es erneut zu einem Intermezzo – Käthy wollte mal

etwas anderes sehen und nahm, weil sie Zahlen immer schon mochte, eine Stelle auf dem Steueramt der Gemeinde Hausen an. Dem Albisbrunn blieb sie aber trotzdem erhalten – so hütete sie samstags weiterhin das Telefon des Heims. Aus dem gleichen Grund, nämlich weil sie Zahlen schon immer mochte, kehrte sie nur ein Jahr später wieder ins Albisbrunn zurück und arbeitete fortan – und zwar bis zum heutigen Tag – in einem 60%-Pensum in der Buchhaltung.

«Unglaubliche Entwicklungen»

Alle ihre Aufgaben zu erfassen, sei gar nicht so einfach. «Spannender finde ich ohnehin, wie sich die Dinge in der Buchhaltung entwickelt haben, seit ich hier anfang. So habe ich anfangs noch auf einer mechanischen Schreibmaschine gearbeitet, später auf einem Schreibautomaten. Irgendwann kam dann der Computer und mit ihm hat sich unsere Arbeit natürlich sehr stark verändert», meint sie. Doch auch wenn sie all die Entwicklungen innerhalb des Heims Revue passieren lässt, zeigt sie sich beeindruckt: «Es war eine äusserst lebendige Zeit mit vielen Höhen und auch einigen Tiefen.» Neben den grossen Wandlungen in der Sozialpädagogik spricht sie insbesondere den Zusammenhalt unter den Mitarbeitenden des Albisbrunns an: «Der war früher klar stärker – man unternahm mehr zusammen, fast in jedem Quartal wurde ein Ausflug organisiert.» Ob ihr solche Aktivitäten fehlen? Sie überlegt kurz und meint dann lachend: «Heute haben halt alle einen übervollen Terminkalender – entsprechend ist das Bedürfnis gar nicht mehr da. Aber ja, ich persönlich bedaure es schon etwas. Mir hat es immer sehr gefallen, all die verschiedenen Leute ausserhalb der Arbeit besser kennenzulernen.» Auch die Tatsache, dass die Gruppenleiter früher mit ihren Familien bei den Gruppen wohnten, erwähnt sie: «Das war eine intensive Geschichte, doch passt auch dieses Konzept nicht mehr in die heutige Zeit.» Dann versinkt sie für einen Moment lang wieder in ihren zahlreichen Erinne-

rungen, bis sie schliesslich meint: «Hier durfte ich so viele schöne und besondere Momente erleben – ich kann unmöglich einen von ihnen besonders hervorheben!»

2017 lockt der hohe Norden

Ende April 2017 wird Käthy Sutter ihre Aufgaben übergeben und ihr Berufsleben abschliessen. «Auch wenn ich in Albisbrunn eine super Zeit erleben durfte, so freue ich mich gleichzeitig schon sehr auf die Zeit danach! Als zweifache Grossmutter will ich natürlich viel mehr Zeit mit meinen Enkeln verbringen. Und dann haben mein Mann und ich uns vor zwei Jahren einen Camper angeschafft, mit dem wir noch viele Reisen unternehmen möchten.» Angetan hat es den Sutters dabei vor allem der hohe Norden. «Am Nordkap oben waren wir schon, aber die Landschaften Norwegens haben uns sehr gefallen – das Land und auch das einfache, freie Leben, das wir mit unserem Häuschen auf Rädern erleben können.» Zwar muss ihr Mann noch ein Jahr länger arbeiten, doch Käthy ist sicher, dass dieses Jahr wie im Flug vergehen wird: «Endlich mal mein Italienisch aufzubessern, habe ich mir ja auch noch vorgenommen», meint sie und lacht, «die Kopfarbeit darf schliesslich nicht zu kurz kommen, oder?» Ganz zum Schluss offenbart sie dann noch zwei kleine Überraschungen: «Einer meiner drei Söhne war ebenfalls in Albisbrunn als Sozialpädagoge tätig – und zwar per Zufall in der gleichen Gruppe, in der schon sein Vater gearbeitet hatte» Und: «Den Blick aus meinem Bürofenster, hinaus ins Grüne und in die Berge, werde ich sicher nie vergessen und auch ganz bestimmt vermissen!»

ALBISBRUNN

Ebertswilerstrasse 33

8915 Hausen am Albis

Telefon 044 764 81 81

info@albisbrunn.ch

www.albisbrunn.ch